

Polen entdecken! – Eine Gesellschaft im Wandel:

Matthias Kneip am C-f-G

Die 2. Pause neigt sich dem Ende zu und langsam trudeln alle Schüler der 10. Jahrgangsstufe in den Theaterraum unserer Schule. Der Anlass: Matthias Kneip aus Regensburg, Mitarbeiter am Deutschen Polen-Institut Darmstadt und bekannter Schriftsteller, der schon viele Auszeichnungen wie den Kulturförderpreis der Stadt Regensburg erhalten hat, ist zu Gast. Möglich gemacht hat dies das Bistum Regensburg, das in Zusammenarbeit mit dem Osteuropahilfswerk Renovabis (Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa) den Auftritt finanziert hat.

Nach einer kurzen Einführung von Herrn Glöckl stellt sich Dr. Matthias Kneip selbst und sein Programm „Polen entdecken. Eine humorvolle Begegnung mit dem Nachbarland“ vor, was nicht zu viel verspricht, denn der 44-Jährige wirkt sofort sympathisch und witzig. Er berichtet von seinen Erfahrungen in seinem Job in Darmstadt: Der speziellste Anruf kam von einer Frau mit Tulpenallergie, die im Telefonbuch fälschlicherweise „Polleninstitut“ gelesen hatte. Herr Kneip will, wie das Motto des diesjährigen in seiner Heimatstadt stattfindenden Katholikentags „Brücken bauen“, in diesem Fall also den deutschen Schülern die polnische Kultur näher bringen. Schon in Kneips Kindheit, die er selbst als „Sittengulasch“ mit deutschen, polnischen und bayerischen Einflüssen beschreibt, hatte er mit Bräuchen beider Länder zu tun, beispielsweise an Weihnachten, als die Familie typisch für Polen einen Brief vom Himmel mit einer Oblate empfing, die dann beim Abendessen herumgereicht wurde.

Als nächstes erzählt der Regensburger, der selbst Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Polnisch spricht, von der Sprache unserer Nachbarn: So hatte Kneip persönlich im Kindesalter das Problem, dass die Eltern auf Polnisch kommunizierten, damit die Kinder das Gespräch nicht verstehen. Da er und sein Bruder wissen wollten, wann es um sie ging, mussten sie ihre Namen auf Polnisch lernen und dann jeweils schauen, ob das Gesicht der Erwachsenen eher froh oder böse war, wenn ihr jeweiliger Name fiel. Der Punkt: Anders als in Deutschland sind dazu sieben unterschiedliche Wörter nötig, da der Name in jedem der ebenso vielen Fälle anders klingt. Das hört sich zunächst sehr kompliziert an, trotzdem meint Kneip, dass Polnisch zwar anfangs Probleme bereiten kann, im Laufe der Zeit aber immer leichter geht. Und wenn er doch einmal einen Fehler macht (einmal verwendete er für ‚Kurve‘ das Wort ‚kurwa‘, was aber eigentlich eine Prostituierte bezeichnet), dann lächeln die meisten Einheimischen einfach nur. Da er schon Deutsch an polnischen Schulen gelehrt hat, weiß Kneip, dass diese Sprache auch viele Probleme bereitet: Einerseits unlogische Aspekte - ein Schüler übersetzte ‚verlieben‘ mit ‚falsch lieben‘ - andererseits der große Bedeutungsunterschied ähnlicher Wörter: Jemand glaubte, dass sich die Leute beim „Eheversprechen“ einfach „versprechen“ und es gar nicht so meinen.

Wegen der Ähnlichkeit der slawischen Sprachen unterhält sich Kneip während seines interaktiven Vortrags immer wieder mit Schülern, die zum Beispiel Russisch können, und leitet zur Mentalität der Menschen in Polen über: Sein Bruder konnte nur einen Satz Polnisch, nämlich „Nein danke, ich bin nicht hungrig.“ Das liegt daran, dass man dort sehr gastfreundlich ist: Man kann nirgends „kurz vorbeischaun“, weil man sofort etwas zu essen bekommt, und ist der Teller leer, denken die Polen, es ist unwahrscheinlich, dass man genau mit dem letzten Löffel satt geworden ist, und reichen nach, selbst wenn man als Gast das Gegenteil deutlich macht. Deshalb fühlen sich Polen in Deutschland manchmal schlecht behandelt, denn nach einem „Nein“ auf „Hast du Hunger?“ erhält man auch nichts mehr. „Treffen sich zwei Deutsche. Auf dem Tisch stehen drei Salzstangen in einem Glas. Fragt der eine den anderen: `Erwartest du noch jemanden?`“, ist daher ein bekannter polnischer Witz über uns Deutsche. Außerdem fangen viele Polen beim zufälligen Treffen einen Smalltalk an, sodass man, wenn man – Herr Kneip spricht aus eigener Erfahrung - im 10. Stock eines Hochhauses wohnt, es zu vielen Terminen nicht pünktlich schafft. Die Höflichkeit spielt eine große Rolle: Polen halten jedem im Kaufhaus die Tür auf. „Was ist der 8. März für ein Tag?“ Auf diese Frage hat hierzulande kaum jemand eine Antwort, unsere Nachbarn wissen sofort, dass Weltfrauentag ist, da dort solche Tage sehr bekannt sind und mehr gefeiert werden. Polenwitze langweilen den Experten mittlerweile, denn immer ist die Pointe gleich, es geht ums Klauen. Andere Kulturen zu veräppeln findet er dagegen interessanter, da der Witz nicht schon im Vorhinein klar ist. „Warum sind Italiener so klein?“, fragt Kneip und antwortet: „Weil ihre Eltern zu ihnen sagen: Wenn du groß bist, musst du arbeiten!“

Des Weiteren stellt er das Land Polen und wichtige Entwicklungen in seiner jüngeren Geschichte vor: Durch den schnellen Wechsel vom kommunistischen zum kapitalistischen System in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden viele Gegensätze im Land, so gibt es neben riesigen Kaufhäusern, neue Autobahnen und Menschen, die im Café mit Laptop herumsitzen, auch winzige Kioske, verfallene Landstraßen und viele Bettler. Als wichtigster Pole gilt Papst Johannes Paul II., dessen Wahl beim Zerfall des Ostblocks eine sehr wichtige Rolle spielte. An jedem seiner Todestage stehen überall lauter Kerzen und der mittlerweile heiliggesprochene Johannes Paul II. wird groß gefeiert. Da wundert es niemanden, dass über 90% aller Polen Katholiken sind. Diese sind aber auch anders eingestellt als die katholischen Deutschen, die keine solche Mehrheit bilden. Kneip liest aus seinem Buch „Polen. Literarische Reisebilder“ vor, in dem steht, wie am Sonntag nach der heiligen Messe die Leute einfach so aus der Kirche hinaus über die Straße ins gegenüberliegende hochmoderne Einkaufszentrum Breslaus zum Shoppen pilgern:

„Auf der kleinen Fußgängerinsel in der Mitte der Straße sitzt meistens ein Bettler mit einer Krücke und dem Schild: *Obdachloser mit Behinderung bittet um Hilfe*. Manchmal werfen ihm die Leute ein paar Groschen in den Becher, und ich frage mich, ob sie das schlechte Gewissen plagt, weil es sie unmittelbar nach der Heiligen Messe in den Konsumtempel zu McDonald's und Kentucky Fried Chicken zieht.“

Diese überraschende Abfolge von Gebet und Konsum zeugt nicht von mangelndem Glauben, durchaus aber vom Unterschied zu Deutschland, wo der Sonntag „Kirchentag“ ist und die Geschäfte zumeist geschlossen sind. Dafür sind wir mehr skeptisch: Während Polen, wenn sie Jesus über einen Teich laufen sehen würden, dies einfach glauben würden, suchen die Deutschen nach einem Trick, wie er das gemacht haben könnte.

Zum Schluss zeigt sich Kneip noch von seiner künstlerischen Seite und liest Gedichte vor. Auch hier werden unterschiedliche Auffassungen deutlich: Deutsche Frauen sind entrüstet, polnische nehmen es als Kompliment, wenn der Schriftsteller Matthias Kneip die eigentlich nett gemeinten letzten Verse „Frauen sterben, wenn du sie nicht liebst; wenn du sie liebst, leben sie ewig“ vorträgt. Dass das Gedicht über Männer kürzer ist, liege nicht daran, dass diese unkomplizierter seien, bemerkt er mit einem Augenzwinkern. Zum Schluss liest er lustige Sprüche vor. Dabei sind zum einen eher simplere wie „Den ganzen Tag blau machen: Maler müsste man sein.“, aber auch tiefsinnigere, die man nicht so schnell versteht.

Nach einigen Schülerfragen ist Schluss! Nach 90 zugleich fesselnden und kurzweiligen Minuten, die für die Zehntklässler sowohl informativ als auch unterhaltsam waren, wird Matthias Kneip mit großem Applaus verabschiedet und der Saal leert sich.

Ferdinand Frank und Thomas Weber, beide 10a (Foto: A. Weigert)

